

Fair kicken und auch sonst fair miteinander umgehen

FZ
25.06.15

Fellbach Die Wichernschule organisiert ein Turnier, und die Schüler legen selbst die Regeln fest. *Von Brigitte Hess*

Auf dem Spielfeld geht es hitzig zu. Und wenn ein Spieler stürzt, landet er nicht auf weichem Rasen, sondern auf dem Asphalt des Platzes vor der Schwabenlandhalle. „Wir spielen Straßenfußball, wie er in den Favelas Südamerikas entstanden ist“, sagt der Sonderschullehrer Daniel Bugert. Dort begannen Jugendliche nach eigenen Regeln zu kicken, nachdem ein kolumbianischer Profi erschossen wurde, weil er einen Elfmeter verweigerte.

Die Bewegung hat sich auf der ganzen Welt verbreitet. „Die Jugendlichen machen möglichst alles selbst untereinander aus, wir Erwachsenen halten uns so gut wie möglich raus“, sagt Bugert.

Luca ist 15 Jahre alt und besucht die neunte Klasse der Wichernschule. Er ist komplett begeistert von der Kickfair-AG, die Daniel Bugert dort leitet. „Es ist immer eine gute Stimmung, wir lösen unsere Probleme selbst, das ist das tolle daran“, sagt er. Die Teams können sich aus zehn Grundregeln drei aussuchen, die ihnen be-

sonders wichtig sind. „Wir brauchen keinen Trainer und keinen Schiedsrichter, das sind wir selbst“, sagt Luca.

Julia Wöhrle von Kickfair organisiert die Termine für die Turniere in den Schulen deutschlandweit. Den Wichernschülern hat sie Mentoren aus einer Nellinger Schule zur Seite gestellt, die schon seit zehn Jahren Kickfair-Projekte unternimmt. Eltern des Fördervereins der Wichernschule backen Pizzabrötchen. Klassenkameraden sorgen für Getränke und die richtige Musikbeschallung.

Jedes Fußballteam besteht aus vier Schülern, und es muss mindestens ein Mädchen dabei sein. Die Tore zählen erst offiziell, wenn das erste Mädchen-Tor gefallen ist. „Wir wollen das Macho-Gehabe der Jungs unterbinden“, sagt Bugert.

Rund um den Court beobachten die

Schüler, die gerade nicht spielen, ihre Kameraden. Der Umgang untereinander ist kameradschaftlich. „Man ist plötzlich viel näher beieinander, und es entstehen neue Freundschaften“, sagt Luca. Einen Gewinner gibt es übrigens nicht, auf dem Siegereck stehen die Kickfair-Spieler gemeinsam.

Kickfair besteht als gemeinnütziger Verein seit 2001. Er nutzt das Fußball spielen, um vielfältige Projekte in den Bereichen Bildung, Lernen und Erziehung anzustoßen. Junge Leute sollen ihr eigenes Lebensumfeld mitgestalten und auf diese Weise positive Perspektiven aufbauen. Die Projekte fördern Partizipation und Engagement, bieten Begegnungsplattformen für Integration, stärken die Kommunikationskompetenz, machen Vorschläge zur Gewaltprävention.

Kickfair nutzt die globale Kraft des Fußballs als verbindendes Element auch über die Grenzen Deutschlands hinaus. Speziell chancenbenachteiligte junge Menschen oder Jugendliche, die in den formellen Bildungssystemen abgehängt werden, sind angesprochen.

„Wir Erwachsenen halten uns so gut wie möglich raus, die Jugendlichen bestimmen selbst.“

Daniel Bugert,
Sonderschullehrer



Hart, aber fair: Die Jugendlichen legen ihre Regeln selbst fest.

Foto: Brigitte Hess